

Leitfaden

»Erfolgreich Ernte teilen«

Stand: 2/2020

Inhaltsverzeichnis

Was sind Ernteteiler?.....	2
Was ist ein Ernteanteil?.....	2
Wann beginnt und endet eine Anbausaison?.....	2
Welche Lebensmittel werden erzeugt oder angebaut?.....	2
Stammen die Lebensmittel aus einer Bio-Landwirtschaft?.....	3
Wie und wann melde ich meinen Haushaltsbedarf an Lebensmitteln?.....	3
Kann der Bedarf nachträglich angepasst werden?.....	3
Werden bei der Solawi Lebensmittel nach Bedarf angebaut?.....	3
Kann der Lebensmittelbedarf der Gemeinschaft in jedem Fall gedeckt werden?.....	4
Was passiert bei zu geringem Bedarf (Überproduktion) für ein Lebensmittel?.....	4
Wie groß ist ein Ernteanteil?.....	4
Wie gesichert ist die Verteilung der Ernte nach den geplanten Mengen?.....	4
Was ist der Unterschied zwischen einem Anteil und einem Paket?.....	5
Was verbirgt sich hinter dem Ackerfrüchte-Anteil?.....	5
Wie wichtig ist der Ackerbau und die Tierhaltung für unseren Hoforganismus?.....	5
Was ist Lupinenkaffee und wie kann ich ihn beziehen?.....	6
Wer bäckt Brot und Brötchen und welche Vielfalt wird geboten?.....	6
Wie funktioniert die Verteilung der Backwaren?.....	7
Gibt es vom Schellehof Backwaren, die frei von Weizen sind?.....	7
Ethisch Fleisch essen?.....	7
Welche Fleischerzeugnisse gibt es in welchen Mengen?.....	8
Wie werden die Fleischerzeugnisse verteilt?.....	8
Welche Fleischpakete vom Schaf stehen zur Auswahl?.....	9
Wie wird das Geflügelfleisch verteilt?.....	9
Was verbirgt sich hinter einem Wurstanteil?.....	10
Wie werden die Eier verteilt und was ist das HEH-Projekt?.....	10
Was meint eine „freie Verteilung“?.....	11
Werden die Lebensmittel mit Verpackung zur Verfügung gestellt?.....	11
Wird das Gemüse geputzt und gewaschen?.....	11
Wie frisch und haltbar ist das Gemüse?.....	12
Werden wirklich alle Lebensmittel auf dem Hof erzeugt?.....	12
Haben unsere Lebensmittel eine zum Handel vergleichbare Qualität?.....	12
Wie ist die Verteilung organisiert?.....	12
Was ist ein Budget und warum gibt es einen Haushaltsplan?.....	13
Was ist ein Richtwert?.....	13

Was kostet die Ernte, was ist sie wert?.....	13
Wie steht es um das Preis-Leistungs-Verhältnis?.....	14
Was ist der i-Punkt?.....	15
Was ist eine Geberrunde?.....	15
Welchen Beitrag muss ich leisten?.....	15
Kann ich den finanziellen Beitrag für einen Ernteanteil auch durch eine Mitarbeit auf dem Hof leisten?.....	16
Finanziert sich der Schellehof zu 100 % aus solidarischer Landwirtschaft und wird ein Teil der Ernte auch vermarktet?.....	16
Welche Zahlungsmodalitäten gibt es?.....	16
Welche Gemeinschaft steht hinter der solidarischen Landwirtschaft?.....	17
Welche Ziele verfolgt die Solawi-Gemeinschaft?.....	17
Welches Wertesystem gibt sich unsere solidarische Landwirtschaft?.....	18
Wo zeigt sich die Solidarität im Projekt?.....	19
Wozu dient die Mitgliedschaft im LebensWurzel-Verein?.....	19
Auf welche Bereiche erstreckt sich die Mitarbeit?.....	20
Welche Mitsprache habe ich als Mitglied der Solawi-Gemeinschaft?.....	22
In welches rechtliche Gewand wurde die Solidarische Landwirtschaft gekleidet?.....	22
Wer ist Eigentümer des Anlagevermögens?.....	22
Wer sind meine Ansprechpartner?.....	23

Was sind Ernteteiler?

Ernteteiler sind juristische oder natürliche Personen jeden Geschlechtes, die sich verbindlich für mindestens eine Anbausaison (12 Monate) mit anderen Menschen der Versorgungsgemeinschaft die Kosten für eine solidarische Landwirtschaft, das Anbaurisiko und die Ernte des Schellehofes teilen.

Was ist ein Ernteanteil?

Ein Ernteanteil kann als Haushaltsbedarf an Hofprodukten im Jahr beschrieben werden. Der Ernteanteil ist für alle Haushalte unterschiedlich und spiegelt die Verschiedenheit der Ernteteiler in ihren Lebensentwürfen und Ernährungsgewohnheiten wieder.

Wann beginnt und endet eine Anbausaison?

Die Anbausaison beginnt am 1. April eines Jahres und endet am 31. März des Folgejahres (Dauer: 12 Monate). Der Vertrag verlängert sich jedoch automatisch um eine weitere Saison, sofern keine Kündigung bis zum Ende des Kalenderjahres wirksam erklärt wurde. Die Mitglieder der Gemeinschaft werden am Jahresende an diese Frist erinnert.

Welche Lebensmittel werden erzeugt oder angebaut?

Die vom Schellehof angebauten bzw. erzeugten Lebensmittel können der Grafik »Lebensmittel vom Schellehof« entnommen werden. Diese Übersicht zeigt auch, wann mit welchem Gemüse im Jahresverlauf zu rechnen ist (saisonale Ernährung).

Neben dem Gemüse können folgenden Lebensmittel gewählt werden:

- Getreide, Mehle, Grieße
- Lupinenkaffee
- Backwaren (Brot, Brötchen, Baguettes)
- Eier + Suppenhuhn + Brathähnchen
- Fleisch vom Rind und Schaf
- Wurst vom Rind (und Schwein)
- Martins- und/oder Weihnachtsgans

Stammen die Lebensmittel aus einer Bio-Landwirtschaft?

Der Schellehof ist ein zertifizierter Biobetrieb. Aktuell sind wir nach einer 8-jährigen Demeter-Mitgliedschaft keinem Bio-Anbauverband mehr angeschlossen. Wir sind Mitglied im Netzwerk der solidarischen Landwirtschaft.

»Solidarische Landwirtschaft« stellt sich für uns so dar: durch die hier geförderte echte Nähe zwischen Erzeuger und Verbraucher lässt sich die notwendige Transparenz in den Anbau- und Erzeugungsmethoden herstellen und Wissen über deren Auswirkung auf Natur, Klima und Gesellschaft erfolgreich vermitteln. Kein Logo, Slogan oder Siegel wird über ein Lebensmittel im Regal soviel aussagen. Anstelle eines Tierwohlsiegels setzen wir auf Menschenverstand und Empathie. Wir schreiben unsere eigenen Richtlinien!

Wofür dann also eine Biozertifizierung? Nicht aus Überzeugung, dass der Verbraucher durch den Kauf eines biozertifizierten Produktes die Sicherheit bekommt, das »best Möglichste getan zu haben«. Wir möchten uns von den konventionellen Landwirtschaften distanzieren, die in ihrem Marketing eine »FAST-BIO-NUR-NICHT-ZERTIFIZIERT-Strategie« fahren. Tatsächlich gilt für uns die Biorichtlinie als Minimalanforderung für die »gute landwirtschaftliche Praxis«. Unsere Bestrebungen hinsichtlich einer enkeltauglichen Landwirtschaft und einer wesensgemäßen Tierhaltung gehen weit darüber hinaus. Uns als solidarische Landwirtschaft könnte das eigentlich genügen, aber die Marktwirtschaft ist manipulativ und der Verbraucher allzu leicht zu blenden. Dann gibt ein staatliches Siegel hierzulande noch zusätzliche Sicherheit.

Wie und wann melde ich meinen Haushaltsbedarf an Lebensmitteln?

Vor Beginn der Anbausaison wird für jeden Ernteteiler-Haushalt eine Bedarfsmeldung abgegeben. Aktuell arbeiten wir an einer Online-Abfrage, die neben der Bedarfseingabemöglichkeit auch über die Verfügbarkeit der Lebensmittel Aufschluss geben soll. Die Entwicklung der technischen Lösung verzögert alljährlich die Bedarfserhebung. Der Bedarf muss in jedem Fall vor dem Stattfinden der Geberrunde gemeldet werden. Im besten Fall wird die Erhebung zukünftig im Januar durchgeführt. Alle Ernteteiler und Personen auf unserer Warteliste werden per eMail über den Zeitraum der Bedarfserhebung informiert.

Kann der Bedarf nachträglich angepasst werden?

Eine Anpassung des Bedarfs während der Anbausaison ist nicht vorgesehen, da die Anbauplanung bereits abgeschlossen ist, Bestellungen an Saatgut und Jungpflanzen ausgelöst sind und das eine oder andere Lebensmittel bereits am Wachsen ist.

Uns ist bewusst, dass gerade Solawi-Einsteiger Schwierigkeiten haben ihren Haushaltsbedarf abzuschätzen, deshalb geben wir ihnen die Möglichkeit uns jeweils zum Quartalsbeginn (Juli, Oktober, Januar) eine Bedarfsänderung zu schicken. Im Ermessen des Hofes wird je nach Verfügbarkeit die Entnahmemenge angepasst oder nicht. Sofern die Versorgung der Gemeinschaft sicher gestellt ist, steht einer Anpassung nichts im Wege.

Wer sich unsicher ist, wie hoch der Haushaltsbedarf für ein bestimmtes Lebensmittel ist, kann die Durchschnittswerte heranziehen, die wir im Rahmen der Bedarfserhebung zur Orientierung veröffentlichen.

Werden bei der Solawi Lebensmittel nach Bedarf angebaut?

Jawohl! Der Anbau und die Erzeugung erfolgt nicht auf Verdacht, sondern nach Bedarf. Damit unterscheidet sich die solidarische Landwirtschaft entscheidend von anderen Modellen der Lebensmittelversorgung. Es gibt zumindest auf Seiten des Erzeugers keine Lebensmittelverschwendung. Die Ernte wird komplett verteilt.

Der Schellehof lässt die Daten aus den Bedarfsmeldungen in seine Planungen für den Anbau und die Erzeugung für die Folgejahre einfließen.

Kann der Lebensmittelbedarf der Gemeinschaft in jedem Fall gedeckt werden?

Leider nein, Ressourcen sind endlich. Personalmangel macht auch vor einer Solawi nicht halt und manchmal ist der Anbau eines Lebensmittels in noch größeren Mengen derart zeitaufwändig, das wir es nicht leisten können. Zudem setzen Anbauflächen, finanzielle Ausstattung und andere begrenzende natürliche Faktoren Rahmenbedingungen für Anbau und Erzeugung.

Dennoch möchten wir unsere Gemeinschaft »gut versorgen« und tun das Mögliche. Wir wollen auch nicht vergessen, das sich unsere Solawi im Aufbau befindet. Wir wachsen dem Bedarf der Gemeinschaft entgegen und möchten dabei die Themen Nachhaltigkeit und Weltgerechtigkeit nicht aus den Augen verlieren.

Was passiert bei zu geringem Bedarf (Überproduktion) für ein Lebensmittel?

Wenn der Schellehof im Vergleich zum Bedarf der Gemeinschaft mit einer größeren Erzeugungsmenge gerechnet hat oder es zu einer überdurchschnittlichen Ernte kommt, findet die Gemeinschaft gemeinsam mit den Bewirtschaftern des Schellehofes eine Lösung für die Überproduktion. Die verbindliche Abnahme der Ernte ist ein wichtiger Baustein einer Solawi, die Erzeuger sollen mit diesem Problem nicht allein gelassen werden.

Sofern möglich wird die Planung für das Folgejahr angepasst oder weitere Abnehmer gesucht, wenn die Anbaumenge nicht weiter reduziert werden kann. Dieser Fall tritt z.B. dann ein, wenn der Anbau oder die Erzeugung durch die Reduzierung völlig unwirtschaftlich werden würde. Gerade bei den landwirtschaftlichen und tierischen Erzeugnissen kann das schnell der Fall sein.

Wie groß ist ein Ernteanteil?

Ein Ernteanteil hat keine feste Größe, er richtet sich nach dem jeweiligen Bedarf des Ernteteiler-Haushaltes. Für die meisten Lebensmittel können individuelle Mengen in der Bedarfsmeldung angegeben werden. Alle Haushalte bekommen in der Regel wöchentlich die Menge, die sie bei der Bedarfsmeldung angegeben haben und die im besten Fall dem tatsächlichen Haushaltsbedarf entspricht.

Bei einigen Lebensmitteln kann man jedoch keinen Einfluss auf die Liefermengen ausüben. Der Ernteteiler kann hier lediglich angeben, ob er das Lebensmittel beziehen möchte oder nicht. Die Ernte dieses Lebensmittels wird dann gleichmäßig über alle verteilt, die dieses Lebensmittel in der Bedarfsmeldung aktiviert haben. Welche Lebensmittel das genau betrifft, wird in der Bedarfsmeldung ersichtlich.

Jeder Haushalt kann seinen Lebensmittelbedarf durch die Kombination von Anteilen und Paketen decken. Es gibt bis auf »Wurst nur mit Fleisch« keine Einschränkungen hinsichtlich der Kombinationsmöglichkeiten.

Wir möchten mit dieser Flexibilität insbesondere die Selbstversorger ansprechen, die im eigenen Garten Gemüse anbauen oder ihr Brot selber backen. Somit kann unsere Solidarische Landwirtschaft auch zur Ergänzung zum anderweitigen Bezug von Lebensmitteln genutzt werden.

Es ist uns wichtig, das das Modell der Solidarischen Landwirtschaft gesellschaftstauglich ist und nicht nur für eine Minderheit alltagstauglich ist. Daher haben wir uns für das sehr aufwändige Modell der bedarfsgerechten Verteilung entschieden.

Wie gesichert ist die Verteilung der Ernte nach den geplanten Mengen?

In einer solidarischen Landwirtschaft tragen wir das Anbaurisiko gemeinsam und nicht, wie sonst üblich, der Erzeuger allein.

Die tatsächlich verteilten Mengen beim Gemüse können (nein, werden) von den kalkulatorischen Werten und den Bedarfsmeldungen abweichen, sie richten sich in erster Linie nach den Erntemengen, die niedriger oder höher ausfallen können! Wie im eigenen Garten auch, gibt es Kulturen, die in einem bestimmten Jahr gut wachsen und andere die es nicht tun. Oft hält sich der Ausfall bestimmter Kulturen oder Ernteeinbußen mit der Überproduktion gut die Waage, so dass wir uns gut versorgen können.

Zum Glück sorgt der Klimawandel bei uns noch nicht zum Ausrufen des Notstandes. Dank unserer Vielfalt und veränderter Anbaustrategien konnten wir bisher die Versorgung von Mensch und Tier sicherstellen. Generell hatten wir beim Fleisch bisher eine Versorgungssicherheit von 100 %. Im Katastrophenfall, z.B. durch Auftreten einer Seuche in unserem Bestand, kann das anders sein. Im Jahr der Vogelgrippe hatten wir durch ein Vorziehen der Schlachtung um 2 Wochen vorgebeugt. Die Ernteteiler hatten uns durch eine vorzeitige Abnahme der Gänse unterstützt.

Was ist der Unterschied zwischen einem Anteil und einem Paket?

Wir bezeichnen die Lebensmittel, die wiederkehrend, also an mehreren Verteilungstagen, geliefert werden als ›Anteile‹ während ein ›Paket‹ mit seinem definierten Inhalt komplett zu einem bestimmten Termin geliefert wird. Diese sprachliche Spitzfindigkeit soll in erster Linie dem Verständnis dienen, damit Ernteteiler nicht enttäuscht sind, wenn sie nur einmal im Jahr Fleisch bekommen, weil sie nur 1 Fleischpaket in ihrer Bedarfsmeldung angegeben haben.

Was verbirgt sich hinter dem Ackerfrüchte-Anteil?

In erster Linie Getreide und die weiterverarbeiteten Lebensmittel, wie Mehl, Grieß und Kleie. Tatsächlich bauen wir aber auch Ackerbohnen und Lupinen an, die kein Getreide sind. Zukünftig können noch Ölsaaten oder andere Hülsenfrüchte, wie z.B. Linsen hinzukommen.

Für diese Lebensmittel nimmt der Schellehof aktuell Bedarfsmeldungen der Depots gesammelt ausschließlich per eMail an solawi@schellehof.de entgegen. Wie es zu der Erhebung kommt, ist den einzelnen Depotgruppen überlassen. Entsprechend der Sammelmeldungen werden in den Depots verschiedene Körner, Saaten, Bohnen, Mehle, Grieße und Kleie in den angeforderten Mengen zur Mitnahme bereit gestellt. Bestellmengen für die kommende Verteilung müssen dem Hof bis spätestens Sonntag Abend 18:00 Uhr von dem im jeweiligen Depot gewählten Verantwortlichen mitgeteilt werden.

Welche Produkte sind mit großer Wahrscheinlichkeit lieferbar:

- Ackerfrüchte unverarbeitet (Körner/Bohnen): Dinkel, Emmer, Weizen, Roggen, Nacktgerste, Hafer, Ackerbohnen, Lupinen
- Auszugsmehl normal (450) von allen o.g. Ackerfrüchten
- Auszugsmehl hell (225) von Dinkel, Emmer, Weizen
- Vollkornmehl von Dinkel, Emmer, Weizen, Roggen,
- Grieß von Dinkel und Weizen
- Kleie von Dinkel, Emmer, Weizen, Roggen
- feiner Schrot von Dinkel, Weizen, Roggen, Nacktgerste

Wie wichtig ist der Ackerbau und die Tierhaltung für unseren Hoforganismus?

Wir betreiben Ackerbau auf ungefähr 30 ha, wobei auf 25 % der Fläche klimafreundlich Klee-Luzerne-Gras für die Bodengesundung und Regeneration angebaut wird. Klimafreundlich deshalb, weil durch den Aufbau von Humus CO₂ aus der Luft im Boden gespeichert wird. Durch das »Carbon Farming« lässt sich der Klimawandel belegt durch wissenschaftliche Studien eindämmen oder gar aufhalten. Leider vermögen unsere Kulturpflanzen den Humusaufbau nicht in dem Maße, wie es das Klee-Luzerne-Gras vor allem kombiniert mit einer Haltung von Wiederkäuern vermag. Der Anbau von Gemüse erfolgt bei uns, wie auch in anderen Bio-Gärtnereien so intensiv, dass er Humus zehrt. Wir Menschen können das Klee-Luzerne-Gras für uns nicht direkt als Lebensmittel nutzen. Geht es einmal, als Futter durch die Rindermägen kommt ein sehr stark bodenleben-aktivierender Dung heraus, der letztlich auch das Wachsen des Gemüses und der anderen Pflanzen bewirkt.

Die übrigen 75 % der Ackerbau-Fläche nutzen wir, abzüglich der Blühflächen für die Biodiversitätsförderung, für den Anbau von Kulturpflanzen. Der Gemüsebau nutzt davon 3-4 Hektar, die alle 1-2 Jahre den Standort innerhalb der Ackerfruchtfolge wechselt. Damit weichen wir den sich potenzierenden Schädlingen aus und sorgen für die Regeneration des Bodens.

Ungefähr 40 % der Ackerfrüchte nutzen wir als Futtermittel und 60 % für Lebensmittel. Unser Ackerbau ist im Vergleich zu marktwirtschaftlichen Gegebenheiten kleinteilig und vielfältig. Jede Kultur wird auf gerade einmal 2 Hektar angebaut, was für die meisten Betriebe unwirtschaftlich wäre. Dabei ist die Abnahme durch die Gemeinschaft aktuell insgesamt noch so gering, dass wir manche Ackerfrucht nur alle 2 Jahre anbauen. Theoretisch müsste die Anzahl der Solawi-Mitglieder deutlich wachsen, um im Bereich der Landwirtschaft mit Ackerbau und Tierhaltung die Ernte wirtschaftlich erzeugen und sinnvoll verteilen zu können. Leider würde bei einem solchen Wachstum unser Gartenbau nicht mithalten können.

Wir kennen keine schnelle Lösung für dieses Dilemma, sondern begnügen uns vorerst damit in der Gemeinschaft das Bewusstsein zu schaffen, wie wichtig Ackerbau und Tierhaltung für unseren Hoforganismus ist und wie alles ineinander verwoben ist. Wir sind stolz auf unsere fast geschlossenen Stoffkreisläufe. Wir möchten keine landwirtschaftlichen Flächen abgeben, die dann mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr ökologisch bewirtschaftet werden würden.

Fazit: Bei uns gibt es kein Gemüse ohne Ackerbau und Tierhaltung, auch wenn wir niemandem die Lebensmittel aus diesen Bereichen aufzwingen wollen. Bitte sorgt für eine ausreichende Abnahme der Lebensmittel, die nicht (direkt) Gemüse sind.

Was ist Lupinenkaffee und wie kann ich ihn beziehen?

Unter Lupinenkaffee verstehen wir auf dem Schellehof angebaute und in Dresden geröstete Lupinenbohnen. Die gerösteten Lupinen werden in der hofeigenen Getreidemühle gemahlen und dann (2020 neu) in Gläser abgefüllt und in die Depots geliefert.

Der daraus entstehende Kaffee ist koffeinfrei, enthält viel weniger Bitterstoffe und weicht auch etwas von der Konsistenz importierter weit gereister Kaffeeerzeugnisse ab. Bei dem einen oder anderen stellt sich eine Art Kaffee-Trink-Genuss mit Heimatgefühl ein :-)) Die Idee für dieses Produkt kam aus den Reihen der Mitglieder und es passt sehr gut zu unserem regionalen, nachhaltigen, fairen Ansatz der Solawi. Tatsächlich ist der Anbau und die Ernte der Lupinen auf unseren Böden ein ganz besonders schweres Unterfangen. Sie peppt zwar genau wie die Ackerbohne unsere Fruchtfolge auf und kann wie alle Leguminosen den Boden mit Stickstoff anreichern, aber die Ackerbohne ist uns die willkommene Kultur. Den positiven Eigenschaften der Lupine steht eine sehr geringe Abnahmemenge durch die Gemeinschaft gegenüber. Hinzu kommen noch hohe Fremdkosten durch die Rösterei. Alles in allem gehört der Lupinenkaffee zu den Produkten, die einer Rationalisierung in unserer Solawi zu allererst zum Opfer fallen würden, wenn uns personelle oder finanzielle Ressourcen fehlen sollten.

Was können Retter der Lupine tun? Menschen zum Lupinen-Kaffee-Trinken einladen und sie fragen, ob sie nicht Lust hätten in der Solawi bezahlte Arbeit zu verrichten (wir suchen Leute für den Garten- und Ackerbau). Leckere Rezepte suchen, in denen Lupinen und Lupinenmehl vorkommen und andere von der Schmachtheit überzeugen. Ernährungsphysiologisch braucht die Lupine eigentlich keine weiteren Argumente, da ist sie top.

Wer bäckt Brot und Brötchen und welche Vielfalt wird geboten?

Zur Zeit betreibt der Hof keine eigene Hofbäckerei, sondern kooperiert mit zwei Bäckern aus der Umgebung. Da wir nur einmal in der Woche den Bedarf haben, eine für einen kleinen Handwerksbetrieb nicht gerade geringe Menge Brote und Brötchen zu backen, kommt es bei den Bäckern neben ihrem Tagesgeschäft zu einer hohen Arbeitsbelastung. Dieser Umstand macht es schwer unserem Bedürfnis nach Vielfalt in den Backwaren Rechnung zu tragen.

In jeder Verteilung gibt es 2 verschiedene Brötchen und in der Regel auch 2 verschiedene Brote. Dabei werden immer Dinkelvollkornbrötchen und Roggenvollkornbrote als Standardprodukte geliefert, die den kleinsten gemeinsamen Nenner darstellen. Es wird auf Weizen, Auszugsmehl und andere Zusätze, wie z.B. Ghee, Saaten und Körner verzichtet. Wir wollen damit all denjenigen eine Alternative anbieten, die aus gesundheitlichen Gründen oder aus Überzeugung bestimmte Zutaten nicht in ihren Backwaren haben wollen.

Die zweite Brötchen- und Brotsorte wartet mit mehr Vielfalt auf, die wir über verschiedene Mehle, Körner, Saaten, etc. erreichen. Dem »Brötchen der Vielfalt« wird Ghee beigemischt, damit es länger feucht bleibt. Wir verwenden keine Palmfett-Produkte und keine Körner oder Saaten aus Übersee oder Asien. Außer evtl. verwendete Bio-Gewürze kommen alle Zutaten aus EU-Ländern und aus zertifiziert ökologischen Betrieben.

Langfristig kommen wir nicht um eine eigene Backstube herum, wenn wir das Sortiment erweitern wollen. Die Herausforderung stellt dabei weniger die investive Seite, sondern viel mehr die Suche nach einem Bäcker dar, der sich vorstellen kann auch in anderen Bereichen auf dem Hof zu arbeiten und diesen Bereich überhaupt erst einmal aufbaut.

Wie funktioniert die Verteilung der Backwaren?

Die Backwaren werden den Depots in abgezahlter Menge entsprechend der Bedarfsmeldungen zur Verfügung gestellt. Jeder nimmt sich im Depot nur die Menge, die er für das jeweilige Produkt in seiner Bedarfsmeldung hinterlegt hat. Wie auch beim Gemüse ist es wichtig, darüber informiert zu sein, was es in der jeweiligen Woche gibt und welche Mengen in der Bedarfsmeldung angegeben wurden, sonst fehlt es einem anderen Mitglied.

Gibt es vom Schellehof Backwaren, die frei von Weizen sind?

Nein, es ist ausgeschlossen, dass unsere Getreideprodukte und Backwaren zu 100 % frei von Weizen sind. Allein schon bei der Ernte vermischen sich in geringem Umfang die Körner. Wir haben nur eine Mühle mit der wir sämtliche Körner vermahlen. Bei den Bäckern ist es ebenfalls nicht ausgeschlossen, dass sich Weizenbestandteile in geringem Umfang unter die weizenfreien Mehle mischen. Beim Transport der Brote und Brötchen stehen die Kisten mit den verschiedenen Produkten auch nicht getrennt voneinander.

Wir können nicht mit industriellen Produktionsverfahren mithalten und möchten auf den Weizen auch nicht verzichten. Für Menschen mit einer attestierten Zöliakie können wir unsere Backwaren nicht empfehlen, da in allen Getreidesorten Gluten enthalten ist, am Meisten jedoch im Dinkel und Weizen.

Ethisch Fleisch essen?

Tiere gehören zu unserem Hoforganismus und übernehmen darin wichtige Funktionen, so z.B. den Erhalt des Grünlandes, welches gleichzeitig Habitat für viele Wildtiere, Insekten, Wildpflanzen, Pilze, etc. ist. Darüber hinaus sorgen sie für eine Gesundung der Böden, denn die Kultivierung von pflanzlichen Lebensmitteln durch den Menschen beeinträchtigt das Ökosystem oft negativ. Wer in und mit der Natur arbeitet kann gut erkennen, dass die Pflanzenwelt die Tierwelt braucht und sich in einem Ökosystem alles gegenseitig nützlich ist. So ist es nicht verwunderlich, dass auf dem Schellehof keine Pflanze wächst, die nicht direkt vom Leben und Tod von Tieren partizipiert.

Für einige von uns spielen tierische Lebensmittel eine wichtige Rolle in der Ernährung. Es liegt in unserer Verantwortung den Tieren in unserer Obhut, ein ihrem Wesen gerecht werdendes gutes Leben zu ermöglichen. Im Unterschied zu den Wildtieren, die den natürlichen, zum Teil auch leidvollen

Vorgängen ausgesetzt sind, verpflichten wir uns bei den domestizierten Tieren, jegliches vermeidbares Leid von ihnen fern zu halten. Nicht jede Tierart lässt sich domestizieren, daher kann man die Mensch-Tier-Verbindung auch als Kooperation zum gegenseitigen Nutzen sehen. Sicherheit und Arterhalt gegen Eier, Milch, Fleisch etc. Im Kontext des durch den Menschen verursachten Artensterbens durchaus nicht die unsinnigste Strategie.

Für ernährungsbewusste Vegetarier und Fleischesser haben tierische Produkte einen ganz besonders hohen Wert, da ihnen klar ist, das durch ihr Leben anderes in den ewigen Kreislauf der Natur eingeht. Unserer Distanz zu den pflanzlichen Lebewesen und zur Bodenbiologie trägt oft darüber hinweg, dass eine reine pflanzliche Ernährung auch nicht mit weniger Tod und vielleicht auch Leid auskommt. Eine Domestizierung oder Kultivierung findet hier genauso statt, wie auch das „Sich-Gegenseitig-Nützlich-Sein“. Der wesentliche Unterschied besteht wohl darin, das wir den großen Tieren in ihrem Wesen weitaus näher sind als der Pflanzenwelt.

Zum Glück gibt es in unserer Gemeinschaft Menschen die dem Essen von Fleisch einen besonderen Genuss beimessen. In der Nutzung eines Lebewesens als Lebensmittel kann eine besondere Wertschätzung liegen. Je mehr Organismen von einem Lebewesen partizipieren, um so wichtiger war seine Existenz für die Natur als Ganzes. Bevor ein Tierkörper den Mikroorganismen und dann den Pflanzen überlassen wird, können wir Menschen uns ruhigen Gewissens an eine frühere Position der Nahrungskette begeben, sofern wir denn wollen.

Gleichsam ist es uns ein Anliegen so viel wie möglich von einem Tier zu nutzen, für dessen Leben und Tod wir uns so bewusst eingesetzt haben.

Der Schellehof führt eine flächengebundene Tierhaltung durch. Das bedeutet, wir halten nur so viele Tiere, wie wir durch die Kultivierung des Landes durch den Anbau von pflanzlichen Lebensmitteln Wildtiere verdrängt haben. Das können dann nur so viele Tiere sein, wie mit dem Land, Tiere neben den Menschen ernährt werden können. Das entspricht dann auch der Menge, die für die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichtes notwendig und sinnvoll ist.

Hier werden auch die Unterschiede unserer Haltung zur »industriellen Massentierproduktion« klar. Ethische Ansätze sucht man dort vergebens und der Konsum dieser Produkte hat selbstverständlich nichts mit den hier beschriebenen Stoffkreisläufen in Ökosystemen gemein.

In wie weit Fleisch unseren Körper mit wichtigen, Vitalität gebenden, Stoffen versorgen kann und was passiert wenn man ihm das vorenthält, ist bekanntlich stark umstritten. Selbiges gilt für die Qualität des Fleisches für unseren Organismus hinsichtlich der unterschiedlichen Tierarten. Hinzu kommen noch religiöse Ansichten, die Aufschluss darüber geben, von welchem Tier und Teil wir Fleisch essen sollten. Hier baue jeder auf seinen Messias oder vertraue der wissenschaftlichen Studie, die am Besten zu seiner Philosophie passt.

Welche Fleischerzeugnisse gibt es in welchen Mengen?

Auf dem Schellehof leben aktuell Rinder, Schafe, Gänse, Hühner und Hähne. In der Bedarfsmeldung können die individuellen Vorlieben an tierischen Erzeugnissen Berücksichtigung finden. Es stehen verschiedene Fleischpakete und der HEH-Anteil (Henne-Eier-Hahn-Anteil) zur Auswahl.

Während der deutsche Durchschnittsbürger 60 kg Fleisch im Jahr vertilgt, stehen einem Ernteteilerhaushalt in unserer Solawi durchschnittlich nur 15 kg zur Verfügung, was ungefähr 3 Fleischpaketen entspricht. Rein statistisch also weniger als 6 kg Fleisch pro Person im Jahr, weil in einem Haushalt 2,4 Personen leben.

Wie viele Fleischpakete in der Saison zur Verfügung stehen, wird während der Bedarfserhebung bekannt gegeben.

Genauso wie es möglich ist auf Backwaren oder Gemüse aus der Solawi zu verzichten, kann auch Fleisch abgewählt werden. Die Solidarische Landwirtschaft funktioniert generell nur dann, wenn das Budget durch die Gemeinschaft aufgebracht werden kann und der Hof die Ernte abgenommen bekommt. Gibt es jemanden, den du kennst, der deinen Verzicht kompensieren könnte?

Wie werden die Fleischerzeugnisse verteilt?

Grundsätzlich werden die Fleischpakete ab Hof (Schelleweg 1 · 01796 Struppen) ausgegeben. Bisher organisierte die Ernteteiler-Gemeinschaft die Verteilung selbstverantwortlich und es bestand die Möglichkeit alle Fleischpakete, außer die Gänse, in den Depots entgegenzunehmen. Für die kommende Saison 2020/21 arbeiten wir an einer Auslieferung, die in der Verantwortung des Hofes liegt. Im Gespräch ist auch ein gekühlter Transport von Lebensmitteln. Genaueres dazu erfährst du zur Geberrunde.

Im Depot werden die Fleischpakete in isolierten Boxen mit Kühlakkus zur Verfügung gestellt, die während des Transportes und der Depotöffnungszeit das Fleisch kühl halten. In den Kühlboxen ist die Kühlung für 8 Stunden bei einer Temperatur außerhalb der Kühlboxen von max. 20 °C gewährleistet.

Welche Fleischpakete vom Rind stehen zur Auswahl?

Wir sind froh ein System gefunden zu haben, wie wir das Fleisch eines Rindes möglichst gerecht in der Gemeinschaft in Form von Paketen verteilen können. Im Ergebnis gibt es folgende Pakete:

Standard-Paket ca. 5,5 kg	Premium-Paket ca. 5,5 kg	BBQ-Paket ca. 2,8 kg
<ul style="list-style-type: none">• ca. 1 kg Braten,• 500 g Hackfleisch,• ca. 500 g Rouladen,• 1 kg Gulasch,• 2 x ca. 750 g Kochfleisch,• 1 kg Suppenknochen	<ul style="list-style-type: none">• ca. 1 kg Edelbraten (Tafelspitz, falsches Filet, Bürgermeisterstück),• 2 x 500 g Geschnetzeltes zum Schmoren,• 2 x 500 g Hackfleisch,• ca. 1 kg Beinscheiben,• 2 Gläser à 750 ml Kesselbrühe mit Fleisch	<ul style="list-style-type: none">• ca. 350 g Filetscheiben,• ca. 1 kg Roastbeef am Stück,• ca. 400 g Steaks aus der Hüfte• ca. 400 g Geschnetzeltes zum Kurzbraten (Hüfte),• ca. 400 g Leber,• 2 gewürzte Burgerpatties à 150 g

Ein Paket wird komplett zu einem bestimmten Termin ausgeliefert. In den Haushalten müssen ausreichend Frostkapazitäten vorgehalten werden oder es findet eine unmittelbare Verarbeitung statt. Fleisch kann, wie auch Gemüse, eingekocht werden. Wer mehr als einmal in der Saison Rindfleisch bekommen möchte, muss mehrere Pakete in seinem Bedarf angeben.

Für jedes Fleischpaket in deinem Bedarf muss auch ein Bezugszeitraum angegeben werden. Dadurch wird die Verteilung für uns planbarer und wir bleiben nicht auf den schnell verderblichen Produkten sitzen. Da wir im Vorfeld das Schlachtgewicht des Tieres nicht wissen, kann es jedoch sein, dass wir nicht alle zum gewünschten Termin beliefern können. Über ausreichend Flexibilität bei den Ernteteilern sind wir dankbar. Wenn es absehbar ist, dass wir zum gewünschten Termin nicht liefern können oder noch Pakete übrig sind, werden wir uns umgehend bei euch melden.

Welche Fleischpakete vom Schaf stehen zur Auswahl?

Schaffleisch-Pakete waren bisher ein rares Gut. Das soll sich ändern. Wir planen den Ausbau der Schafherde, so dass zukünftig ca. 50 Pakete ausgegeben werden können. Wir möchten die Schafhaltung auf dem Schellehof wirtschaftlicher gestalten. Wir hoffen auf einen ausreichend großen Bedarf in der Gemeinschaft, damit Schafe weiterhin ein Teil der Schellehof-Vielfalt bleiben können. Aus einem geschlachteten Tier können 4 Fleischpakete von je ca. 5 kg gewonnen werden.

Inhalt des Paketes sind:

- Koteletts,
- Keule oder Bug
- Kochfleisch mit Knochen
- und ein paar deftige Bratwürste.

Wie wird das Geflügelfleisch verteilt?

Die Gänse werden wahlweise im November (Martinsgans) oder im Dezember (Weihnachtsgans) geschlachtet. Das Schlachtgewicht der Martinsgänse liegt im Durchschnitt bei 3,5 kg und bei den Weihnachtsgänsen bei 4,5 kg. Die Gänse kommen gerupft, evtl. gewaschen und ausgenommen, küchenfertig in die Verteilung. Aufgrund der Größe und Menge der Martins-/Weihnachtsgänse reichen unsere Kühlboxen nicht aus, um die Gänse mit in die Auswärts-Depots zu schicken. Sie müssen daher in Struppen abgeholt werden. Die Gänse werden vakuumiert und können so bei 2 ° C max. 4 Tage nach der Schlachtung gelagert werden. Je nachdem auf welchen Wochentag das Weihnachtsfest fällt, kann es sein, dass die Gänse an einem anderen Tag als am Donnerstag zur regulären Verteilung in Struppen abgeholt werden müssen.

Bevor neue Legehennen in das Hühnermobil einziehen, werden die Althennen geschlachtet und küchenfertig vorbereitet. Das geschieht nicht regelmäßig, da das von vielen Faktoren beeinflusst wird (Rasse, Legeleistung, Jahreszeit, Liefermöglichkeiten der Junghennen,...). Prinzipiell möchten wir unsere Legehennen so lange wie möglich Eier legen lassen, was allerdings dazu führt, das es auch mal ein Jahr ohne Hahn und Suppenhuhn geben wird. Dies wird aber vor der Geberrunde bekannt gegeben. Wer seiner Althenne ein Weiterleben ermöglichen kann und möchte, holt diese nach vorheriger Absprache lebend auf dem Sternenhof ab. Die Bruderhähne wachsen nicht bei uns auf, sondern auf dem Betrieb, der auch unsere Legehennen aufzieht. Es ist nach rechtzeitiger Absprache dennoch möglich, den Bruderhahn lebend zu erhalten. Henne und Hahn gehören zusammen mit den Eiern zum »Henne-Eier-Hahn-Paket«.

(aktuell beziehen wir unsere Bio-Hühner und Bruderhähne vom Geflügelhof Schubert, Igensdorf)

Trotz der Haltung der Legehennen nach bestem Wissen und Gewissen ist es nicht ganz auszuschließen, dass einzelne Tiere vor dem geplanten Schlachtermin sterben. Da ist einerseits der sensible Organismus des Hochleistungstieres und andererseits die natürlichen Fressfeinde des Huhnes, die den Bestand mal mehr und mal weniger dezimieren. Da aber jeder seine Suppenhenne bekommen soll, bestellen wir ein paar Legehennen mehr als HEH-Anteile abgenommen wurden, was wiederum zur Folge hat, dass wir auch mehr Bruderhähne abnehmen müssen, da dies beim Geflügelhof Schubert unumgänglich miteinander verknüpft ist. So erschließt sich, dass wir einige Bruderhähne „übrig“ haben, also ohne HEH-Anteil verteilen können. Wer also einen zusätzlichen Bruderhahn haben möchte, kann dies in der Bedarfsmeldung angeben.

Was verbirgt sich hinter einem Wurstanteil?

Seit April 2019 gibt es nun auch Wurst, überwiegend vom Rind.

Du hast mindestens ein Rindfleischpaket geordert, dann kannst du auch ein oder mehrere Wurstanteile beziehen.

Wieso nur in Kombination? Wer sich aufmerksam beim Fleischer die Theke ansieht, wird feststellen, dass sie mit 2/3 Wurst und nur 1/3 Fleisch gefüllt ist. Dieser Trend hält seit Jahren an und hat zur Folge das edle Fleischteile »verwurstet« werden. Der Konsument findet immer mehr den Weg zum Fastfood und das macht auch vor dem Fleisch nicht halt.

Fastfood-Fleisch heißt »Wurst«. Ursprünglich kam nur Fleisch und Fett in die Wurst, das nicht in ihrer ursprünglichen Form vermarktet werden konnte oder das der Konservierung von Fleisch dienen sollte, wie z.B. Schinken. Das macht Sinn und wir wollen dem allgemeinen Trend nicht folgen, zumal die Wurstherstellung mangels Ausstattung und Personal bei uns im Vergleich zum industrialisierten Fleischerhandwerk nicht wirtschaftlich betrieben werden kann. Wurst ist daher für unsere Solawi etwas sehr Wertvolles und in jedem Fall ein Nebenprodukt des Fleisches. Bei einer Schlachtung eines Rindes haben wir max. 15 % Wurstfleisch ausgehend vom Schlachtgewicht.

Wer einen Wurstanteil in seinem Bedarf angibt, bekommt über das Jahr verteilt immer wieder saisonale Überraschungswurst in die Kiste. Aktuell gehen wir ungefähr von 12 Verteilungen von jeweils 200 g Wurst aus. Insgesamt werden also ungefähr 2,4 kg Wurst pro Anteil verteilt. Wir konnten bereits Erfahrung bei der Herstellung von Bratwurst, Fleischkäse, Jagdwurst, Wiener Würstchen, Leberwurst, Frühstücksfleisch, Knacker, Salami, Schinken und Pastrami sammeln.

Um maximale Flexibilität bieten zu können bieten wir 2 Wurst-Anteile an. Inhaltlich werden sich diese kaum unterscheiden, lediglich die Reihenfolge der Wurstsorten wird verschieden sein. Die Wurstanteile A und B werden zeitversetzt geliefert. Somit kannst du deinen Wurstanteil gut an deinen Bedarf anpassen.

Du hast viele Mitesser in deinem Haushalt? Dann entscheidest du dich vielleicht für 2 mal A oder 2 mal B.

Du bist allein, aber möchtest regelmäßiger Wurst essen, dann entscheidest du dich vielleicht für 1 mal A + 1 mal B.

Wie werden die Eier verteilt und was ist das HEH-Projekt?

Eier im Handel sind gewöhnlich von Hybridhennen. Der Markt setzt auf Leistungshühner und gibt Rassehühnern eigentlich keine Chance. Die Patente für die Hybriden liegen in der Hand von Großkonzernen. In der Legehennenzucht werden normalerweise die männlichen Küken kurz nach dem Schlüpfen getötet, weil sie für den Markt (=Verbraucher) uninteressant sind. Wir wollten diese Verfahrensweise nicht unterstützen und setzen als Solidarische Landwirtschaft ein Zeichen, dass es auch anders geht!

Die HEH-Projekt-Idee war geboren. Das Konsumieren von Eiern schließt, entsprechend der Auffassung der Bewirtschaftergemeinschaft, die Verantwortung für die Henne und den Bruderhahn mit ein. HEH steht für Henne-Eier-Hahn. Wir halten Legehennen aus den ersten Zuchterfolgen einer Zweinutzungsrasse, die gerade unabhängig von Konzernen als Alternative durch kleine Bio-Zuchtbetriebe aufgebaut wird (www.oekotierzucht.de). Dafür haben wir, neben unserem Ackerschlepper, die zweitgrößte Investition seit Bestehen der Solawi getätigt und uns ein Hühnermobil für 220 Legehennen angeschafft.

Die Investitionskosten von 40.000,- € wurden zu einem überwiegenden Teil durch eine einmalige Anleihe (Nachrangdarlehen) von 150 € für jeden HEH-Anteil aufgebracht. Die Einlage wird spätestens bis zum 31.12.2022 zurückgezahlt. Wird der Vertrag über den Bezug eines Ernteanteils mit dem Schellehof aufgelöst oder ist der HEH-Anteil kein Bestandteil der Jahresbedarfsmeldung mehr, dann wird die Einlage spätestens bis zum 31.12. des Jahres zurückerstattet, in dem die Änderung wirksam wurde. Auch im Wirtschaftsjahr 2020/2021 ist diese Anleihe zur Tilgung von bestehenden Verbindlichkeiten aus dem Projekt Hühnermobil zu entrichten. Für jeden Ernteanteil mit einem oder mehreren HEH-Anteilen muss insgesamt eine einmalige Zahlung in Höhe von 150,- € erfolgen.

Langfristig ist die Bewirtschaftergemeinschaft bestrebt eine Bruderhahnhaltung auf dem Schellehof zu etablieren. Aktuell fehlen dazu die Ressourcen. Die Bruderhähne wachsen deshalb dort auf, wo sie geschlüpft sind. Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Haltung in einem zertifizierten Biobetrieb. (aktuell beziehen wir unsere Bio-Hühner und Bruderhähne vom Geflügelhof Schubert, Igensdorf)

Die Hähne werden nach einer 6-monatigen Lebenszeit geschlachtet und küchenfertig als Brathähnchen abgegeben. Die Hennen werden hingegen nach 1-2 Jahren geschlachtet und als küchenfertiges Suppenhuhn abgegeben. In einer 2-3 wöchigen Quarantänezeit für den Mobilstall gibt es keine Eier. Dieser Ausfall der Eierlieferungen wird durch Auslieferung der doppelten Eiermenge in dem Zeitraum kompensiert, in dem die Legeleistung am höchsten ist.

Die Eier werden wöchentlich denjenigen auf Höckerpappen zur Verfügung gestellt, die sich am HEH-Projekt beteiligen. Von diesen Höckerpappen muss die ausgewiesene Anzahl von Eiern pro Anteil (1 Anteil = 5 Eier/Woche) durch den Ernteteiler entnommen und in einer mitgebrachten Verpackung verstaut werden. Wir weisen darauf hin, dass die Legeleistung jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt. Die Eier kommen aus einer Freilandhaltung, es sei denn, die Behörden untersagen uns diese Haltungsform (z.B. in einem Vogelgrippejahr).

Was meint eine „freie Verteilung“?

Unter freier Verteilung wird eine mengenmäßig individuelle Entnahme verstanden. Die Lebensmittel aus der freien Verteilung werden daher nicht gleichmäßig über alle Ernteanteile verteilt, sondern die Ernteteiler entnehmen diese Lebensmittel in einer, dem (gemeldeten) Bedarf entsprechenden Menge selbst.

Der Hof behält sich vor, bei Verknappung von Lebensmitteln, die freie Verteilung auf eine maximale Entnahmemenge zu beschränken oder ganz einzustellen. Die freie Verteilung funktioniert nur, wenn genug für alle da ist.

Werden die Lebensmittel mit Verpackung zur Verfügung gestellt?

In der Regel nicht - wir wollen weitestgehend umweltschonend verpackungslos arbeiten. Getreideprodukte stellen wir in Papiertüten zur Verfügung. Im Depot kann dann jeder seine Menge in mitgebrachte Gefäße füllen.

Das Fleisch wird aus hygienischen Gründen in Siegelrandbeutel aus PE/PA-Folie vakuumiert und in einer Papiertüte als Paket zusammengefasst in die Verteilung gegeben.

Wurst wird je nach Verderblichkeit vakuumiert, im Glas oder in Papiertüte geliefert.

Gelieferte Gläser nehmen wir sehr gern zurück und verwenden sie wieder. Ein Entfernen der Etiketten ist nicht notwendig.

Für Brot und Brötchen stehen je nach Bedarf Papiertüten zur Verfügung.

Wir zahlen Lizenzgebühren für das Duale System des Grünen Punktes. Die Fleischverpackungen können also auf diesem Weg recycelt werden.

Insgesamt tragen wir gemeinsam zum Schutz unserer Planetin bei, denn im Vergleich zum Handel entsteht bei der Verteilung unserer Produkte viel weniger Verpackungsmüll. Helft uns den Müll noch weiter zu reduzieren. Nutzt Mehrwegverpackungen und benutzt waschbare Stoffbeutel, Eierverpackungen und Tüten aus Plastik und Papier mehrfach.

Wird das Gemüse geputzt und gewaschen?

Wie sauber das Gemüse in die Depots kommt, hängt in erster Linie vom Wetter zur Ernte ab. Hat es kurz vor oder während der Ernte geregnet, hält sich der Säuberungseffekt durch Abklopfen vor allem beim Wurzelgemüse in Grenzen. In der Regel wird das Gemüse von Seiten des Hofes nicht gewaschen. Das ist auch immer wieder das Ergebnis von Entscheidungen innerhalb der Ernteteiler-Gemeinschaft, da das Gemüse, bis auf zartes Blattgemüse (Salat), durch das Waschen seinen biologischen Schutzfilm verliert, es weniger gut haltbar ist und an Geschmacksintensität verliert. Dem Hof steht aktuell nur der Gartenschlauch und eine rustikale Kartoffelwaschmaschine zur Verfügung, weitere moderne Putztechnik ist nicht vorhanden.

Verschiedenes Gemüse wird bereits zur Ernte auf dem Acker oder nach dem wir es aus dem Lagerkeller geborgen haben „abgeputzt“, d.h. Es werden z.B. welke Blätter entfernt. Oft schmeckt dieser „Abfall“ dann noch den Rindern, Schafen oder Hühnern.

Wie frisch und haltbar ist das Gemüse?

Unsere Gemüseernte erstreckt sich von Mittwoch Nachmittag bis Donnerstag 9 Uhr. Frischer können wir es nicht gewährleisten. Gemüse, welches schneller verdirbt, wie z.B. Salat wird erst kurz vor der Verteilung geerntet.

Wir bekommen sehr unterschiedliche Rückmeldungen, wie gut unser Gemüse frisch hält. Mitglieder berichten, dass unser Gemüse im Vergleich zu Handelsgemüse deutlich länger frisch bleibt. Anderen gelingt es nicht, bestimmtes Gemüse bis zur nächsten Verteilung frisch zu halten. Es ist sinnvoll, sich mit anderen Mitgliedern über die Möglichkeiten der Frischhaltung und der Hygiene auszutauschen.

Im Hochsommer wird das Blattgemüse vor dem Transport in die Verteilstationen abgeduscht und mit feuchten Tüchern abgedeckt, damit durch den Verdunstungseffekt eine Kühlung eintritt und das Gemüse frisch bleibt. Salat, gewaschen und in einem geschlossenen Gefäß oder feuchten Frotteetuch im Kühlschrank aufbewahrt, bleibt bis zu 5 Tage frisch.

Von Seiten der Bewirtschafter wird vor allem im Hochsommer ein gekühlter Transport des Gemüses in die Depots angestrebt. Die Verteilung soll damit in die Verantwortung des Hofes übergehen. Mehr dazu zur Geberrunde.

Werden wirklich alle Lebensmittel auf dem Hof erzeugt?

Baustelle!!! Nein. Leider will es uns aktuell nicht gelingen die dritte Gärtnerstelle mit einem (erfahrenen) Gärtner zu besetzen. Mit diesem Personalmangel geht es über unsere Kräfte bestimmte Kulturen komplett selbst anzubauen. Uns bleibt nichts anderes übrig, als diese Gemüse bei Gemüsebaukollegen einzukaufen – selbstverständlich bio und möglichst nah. Sobald sich die Personalsituation entspannt hat und sich die Arbeit auf genügend Menschen im Hofteam verteilen kann, können diese Kulturen auch wieder am Hof angebaut werden.

Haben unsere Lebensmittel eine zum Handel vergleichbare Qualität?

Das ist eine Frage, die nicht so einfach und kurz zu beantworten ist.

In erster Linie hat unser Gemüse die Qualität, wie es gewachsen ist. Wir verwenden auch Sorten, die die Anforderungen an Handelsgemüse nicht erfüllen. So gibt es zum Beispiel sehr schmackhafte Tomatensorten, die viel zu schnell verderben, um über den Handel abgesetzt werden zu können. Wir können es uns leisten, solche Exoten anzubauen und zu genießen (Geschmacksvielfalt als Gegenmodell zur Einengung der Sorten durch den Handel).

Eine rein äußerliche Qualitätsbewertung würde wohl zu Lasten des Solawi-Gemüses ausfallen. Das hat einen einfachen Grund: Ökologisch erzeugtes Gemüse ist nicht nur für den Menschen eine gesunde Nahrungsgrundlage :-). Da wir im Ökolandbau zur Verteidigung unsers Gemüses nicht mit chemischen Waffen gegen die Natur in den Krieg ziehen, haben unsere Schutzmaßnahmen keinen Wirkungsgrad von 100%. In den Handel kommt oft nur makellostes, genormtes Gemüse. Das hat zur Folge, dass viel zu viel Gemüse schon beim Erzeuger weggeschmissen wird. Ein Luxus, den sich nur die westlichen Wohlstandsgesellschaften auf Kosten der ärmeren Länder leisten können.

Als Solidargemeinschaft möchten wir ein solches System nicht unterstützen und achten auch kleine Kartoffeln, beinige Möhren und angeknabbertes Gemüse als Lebensmittel. Das Ganze geht sogar soweit, dass wir unsere Mitglieder dazu ermuntern, auch die Teile einer Pflanze zu essen, die man sonst vielleicht unbedacht weggeschmissen hätte (z.B. Blätter vom Brokkoli, Möhren-, Porree-, Selleriegrün). In Sachen Vermeidung von Lebensmittelverschwendung möchte das Hofteam aktuell keine Kompromisse eingehen.

Wie ist die Verteilung organisiert?

Die Ernte wird wöchentlich, in der Regel Donnerstags, ab Hof (Schelleweg 1 · 01796 Struppen) ausgegeben. Die Ernteteiler organisieren die Verteilung selbstverantwortlich, daher besteht auch die Möglichkeit, den Ernteanteil in einem von den Ernteteilern selbst organisierten Depot entgegenzunehmen. Dafür ist es notwendig, dass sich jede Woche 2 Ernteteiler die Zeit nehmen und die Lebensmittel mit einem gemieteten Kleintransporter in Struppen abholen und die einzelnen Depots anfahren.

In wenigen Ausnahmefällen hat das in den vergangenen Jahren gut funktioniert und es haben sich mit mehr oder weniger Nachdruck immer Fahrer gefunden.

Bei den Bewirtschaftern des Schellehofes hat sich aber immer mehr das Gefühl breit gemacht, dass durch die selbstorganisierte Verteilung ein zu großer Druck auf den Ernteteilern lastet, der im Falle des Scheiterns in Frust mündet. Vielen ist es neben ihrer Arbeit überhaupt nicht möglich einen Fahrdienst zu übernehmen, andere trauen es sich nicht zu, ein tonnenschweres großes Fahrzeug durch enge Gassen zu lotsen. Bei dem einen oder anderen bleibt ein schlechtes Gewissen.

Das muss nicht sein, sagen die Bewirtschafter des Schellehofes und möchten die Verteilung selbst organisieren. Zukünftig soll ein am Hof beschäftigter Fahrer mit Bus und Anhänger die Ernte gekühlt in die Auswärtsdepots bringen. Ob sich die Idee in die Praxis umsetzen lässt, erfährst du in der Geberrunde.

Jede Verteilstation (Depot) hat mindestens einen Verantwortlichen oder eine Verantwortliche, der oder die den Mitgliedern und den Bewirtschaftern als Ansprechpartner zur Seite steht. Mit ihr/ihm wird sich z.B. in Verbindung gesetzt, wenn:

- der Ernteanteil einmal nicht in der regulären Öffnungszeit des Depots geholt werden kann,
- im Urlaub der Ernteanteil an die übrigen Mitglieder des Depots verteilt werden soll,
- von einem Lebensmittel keine ausreichende Menge mehr vorhanden war,
- es Anregungen für eine Optimierung der Verteilung gibt,
- eine Mitarbeit in Sachen Verteilung gewünscht ist.

Was ist ein Budget und warum gibt es einen Haushaltsplan?

In einem Haushaltsplan werden alle Kosten (Buchhalterdeutsch: Aufwand) der solidarischen Landwirtschaft für den Planungszeitraum von 12 Monaten zusammengetragen. Von der Summe aller Kosten werden Nebenerlöse (Buchhalterdeutsch: Erträge), wie z.B. Subventionen abgezogen. Im Ergebnis erhalten wir das Budget für die kommende Anbausaison – mit anderen Worten die finanziellen Mittel, die der Hof braucht, um die Landwirtschaft wie geplant durchführen zu können.

Ziel der Solawi: Alle Mitglieder der Ernteteiler-Gemeinschaft teilen sich solidarisch in die Kosten und stellen dem Hof die finanziellen Mittel im Vorfeld zur Verfügung.

Was ist ein Richtwert?

Der Richtwert soll dem Ernteteiler eine Orientierung geben, welchen Kostenanteil er rechnerisch übernehmen müsste. Durch die bedarfsgerechte Verteilung gibt es keinen einheitlichen, also für alle gültigen, »monatlichen Richtwert«. Jeder Haushalt hat seinen individuellen Bedarf und Richtwert. Dieser Richtwert kann nur eine grobe Orientierung geben, weil:

- der an den Bedarf angepasste Ernteanteil, die Ressourcen des Hofes unterschiedlich stark bindet,
- die finanziellen Möglichkeiten der Haushalte verschieden sind,
- die Bereitschaft das Projekt zu unterstützen unterschiedlich stark ausgeprägt ist
- die Bewirtschafter große Schwierigkeiten haben die Ressourcen auf die verschiedenen Bereiche (Kostenstellen) aufzuteilen, da alles miteinander verwoben ist.

In der Hauptsache sollte sich bei der Gebotsabgabe in der Geberrunde daran orientiert werden, welche finanziellen Mittel der Haushalt für den Bezug von Lebensmitteln zur Verfügung hat und in welchem Umfang der Schellehof den Bedarf decken kann oder decken soll!

Welche finanziellen Mittel stehen dem Haushalt darüber hinaus zur Verfügung, um vor seiner Haustür damit zu beginnen, die Welt ein Stückchen für die uns folgenden Generationen besser zu machen?

Was kostet die Ernte, was ist sie wert?

Die Ernte kostet nichts und bekommt damit ihren echten Wert! Da die Mitglieder bereits die Kosten der Landwirtschaft tragen, kann man die Ernte gern als Geschenk betrachten. Es ist wichtig zu verstehen, dass mit der solidarischen Landwirtschaft ein Projekt finanziert wird und keine Lebensmittel gekauft werden.

Wer sich anfänglich überhaupt nicht zurecht findet in unserer Solidarischen Gedankenwelt, dem ist vielleicht Folgendes nützlich:

Ein marktwirtschaftlich agierendes Unternehmen bemisst seinen Erfolg überwiegend an der Produktivität und Wirtschaftlichkeit. Wachstums- und Gewinnstreben sind der Motor einer Unternehmung. Erfolg stellt sich vor allem dann ein, wenn man sich erfolgreich gegenüber seiner Konkurrenz durchgesetzt hat.

Wie können Gemeinwohl-fördernde Aktivitäten, wie z.B. der ganz besonders Ressourcen-schonende Anbau oder die von Solidarität geprägte Kooperation als Erfolg verbucht werden und sich letztlich im Preis von Produkten widerspiegeln? Selbstverständlich kommen wir nicht ohne die Wirtschaftlichkeit aus, aber wir begründen nicht jedes unternehmerische Handeln in erster Linie mit ihr, sondern stellen ihr weitere anzustrebende Ziele zur Seite.

Eine Solidarische Landwirtschaft führt somit den Anbau und die Erzeugung von Lebensmitteln nicht unter marktüblichen Bedingungen und marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten durch. Teilweise verfolgen wir sogar völlig gegensätzliche Interessen, z.B. keine Spezialisierung, keine Lebensmittelverschwendung, naturnahe und klimabewusste Anbaumethoden, Naturschutzprojekte, Bildungsangebote, etc. Vieles davon hat seinen Wert, aber eben keinen Preis. Die solidarische Landwirtschaft kann in dem geplanten Maße stattfinden, wenn das Budget durch die Ernteteiler-Gemeinschaft aufgebracht werden kann, das ist entscheidend! Viele Tätigkeiten auf dem Hof lassen sich nicht direkt einem Produkt oder einem Bereich zuordnen, daher fällt den Bewirtschaftern die Aufteilung der Kosten auf die verschiedenen Bereiche sehr schwer. Welche Relevanz haben dann die Richtwerte? Die Frage kann sich jeder am Besten selbst beantworten.

Das Budget für die Saison 2020/21 wird bei kompletter Abnahme der Ernte erreicht, sofern die

folgenden monatlichen Richtwerte für die Anteile und Pakete mit den geplanten Anbau-/Erzeugungsmengen multipliziert werden.

<u>Gemüse</u> -Anteil	200 x	95,00 €
<u>Ackerfrüchte</u> -Anteil	140 x	9,00 €
<u>Lupinenkaffee</u> -Anteil	100 x	6,00 €
<u>Brot</u> -Anteil	170 x	18,00 €
<u>Brötchen</u> -Anteil	140 x	13,00 €
<u>HEH</u> -Anteil	192 x	14,00 €
<u>Bruder-Hahn</u>	20 x	1,50 €
<u>Rind-Fleisch-Paket</u>	321 x	7,00 €
<u>Wurst</u> -Anteil	240 x	4,00 €
<u>Schaf-Fleisch-Paket</u>	32 x	9,00 €
<u>Gans</u>	140 x	7,00 €

Wie steht es um das Preis-Leistungs-Verhältnis?

Wir haben Verständnis dafür, dass Menschen, die zur solidarischen Landwirtschaft finden, in marktüblichen, kapitalistischen Mustern denken. Vielleicht macht es Sinn, über das Aufwand-Nutzen-Verhältnis nachzudenken. Wer betreibt welchen Aufwand, für was und wem nützt es und welchen Wert hat die Arbeit eines Menschen?

Sofern ein Mitglied einen Gegenwert für seinen Beitrag erwartet und das tut wohl jeder, dann bezieht sich dieser in erster Linie auf seinen Nutzen, der natürlich ein wichtiger Aspekt einer gemeinschaftlichen Selbstversorgung ist. Verbraucher die den Nutzen allein aus der Menge der Ernte ziehen und diesen mit Handelsprodukten vergleichen, werden vielleicht, je nach Ausgangslage, über jenes Preis-Leistungs-Verhältnis enttäuscht sein. Spannend wird es, wenn die Menschen den Nutzen über die Lebensmittel hinaus erkennen, dann sind sie oft darüber erstaunt, dass man all das mit so wenig Geld bekommen kann.

Selbstverständlich sind wir als Ernteteiler-Gemeinschaft nicht frei von wirtschaftlichen und ökonomischen Zwängen. Das Anbau- und Erzeugerteam steht gerade in der Aufbauphase unserer solidarischen Landwirtschaft unter einem erhöhten Druck, alle Mitglieder gut zu versorgen und das Tagesgeschäft neben der Aufbauarbeit leisten zu können.

Jeder entscheidet selbst, wann ein Geben und Nehmen ausgewogen erscheint. Uns als Gemeinschaft liegt es uns am Herzen, dass es jedem damit gut geht, ein Mitglied der solidarischen Landwirtschaft zu sein!

Was ist der i-Punkt?

Die Ernte ist nur ein Teilergebnis unserer Aktivitäten. Der i-Punkt ist der Versuch den nicht rein wirtschaftlichen Erfolg unserer Solawi facettenreicher darzustellen. Er bringt zum Ausdruck, dass unternehmerischer Aufwand auch für Gemeinwohl-fördernde Aktivitäten betrieben wird, z.B. durch Projekte:

- zur Steigerung der Biodiversität (Anlage Hecke, Streuobst, Biotope),
- in das Betreiben einer regenerativen Landwirtschaft (Bodenaufbau, Carbon-Farming),
- in den Aufbau einer sozialen Landwirtschaft (Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben) oder
- zur Transformation der Gesellschaft hin zu einer enkeltauglichen Lebensweise (Bildungsangebote und Öffentlichkeitsarbeit).

Zu unserer Ernte zählen also auch soziale Kontakte, gesundende Böden und eine Steigerung der Lebendigkeit unseres Hoforganismuses.

All dieses Bestreben soll sich in einer Zahl widerspiegeln. Der i-Punkt ist ein Prozentsatz der den Anteil am Richtwert bemisst, der eben für das Erreichen der o.g. Gemeinwohl-Ziele zur Verfügung steht.

Was ist eine Geberrunde?

Die Geberrunde findet jährlich im März statt. Genau genommen gibt es meistens 3 dieser »Runden«, in denen die Ernteteiler durch Gebot ihren finanziellen Beitrag erklären, mit dem sie sich an den Kosten der solidarischen Landwirtschaft mit seinen zahlreichen Facetten beteiligen möchten. In jeder dieser »Runden« wird von jedem Ernteteiler ein Gebotszettel mit dem monatlichen Zahlbetrag versehen, der später als verbindlicher Vertragsbestandteil gilt. Alle Gebotszettel werden dann eingesammelt und die Summe aller Gebote gebildet. Wurde durch eine erste Geberrunde das notwendige Budget noch nicht erreicht, schließt sich eine weitere Runde an. Vorher wird der Fehlbetrag genannt. In der Regel kann davon ausgegangen werden, dass das Budget in der zweiten oder dritten Runde zusammenkommt.

Welchen Beitrag muss ich leisten?

Die solidarische Landwirtschaft ist ein Gemeinschaftsprojekt, das nur durch den Einsatz von »Geld« und »Zeit« der Mitglieder möglich wird. Wir wissen, dass beide Ressourcen in unserer Gesellschaft ungerecht verteilt sind. Die Festlegung eines gleich hohen finanziellen Beitrags für alle Mitglieder und eine verpflichtende Mitarbeit würde zum Ausschluss vieler an solidarischer Landwirtschaft interessierter Menschen führen. Die Festlegung des finanziellen Beitrags und die Mitarbeit erfolgt daher nach Selbsteinschätzung unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse.

Den finanziellen Beitrag, der direkt an den Hof geleistet wird, legt jedes Mitglied vor Beginn der Anbausaison fest. Dabei versucht die Ernteteiler-Gemeinschaft in sogenannten »Geberrunden« dem Hof die finanziellen Mittel für die kommende Anbausaison (das Budget) zur Verfügung zu stellen.

Einen Mindestbeitrag gibt es nicht. Die Bewirtschafter und die Ernteteiler vertrauen darauf, dass die Wertschätzung gegenüber der vielen Arbeit auch durch einen angemessenen finanziellen Beitrag zum Ausdruck gebracht wird. Zum Schutz vor Missbrauch des Solidarprinzips bei einem sehr niedrigen Gebot, behalten sich die Bewirtschafter des Schellehofes vor, gemeinsam mit dem Ernteteiler und dem Vorstand des LebensWurzel e.V. in einem Gespräch die Bedürftigkeit festzustellen. Sind keine besonderen Härten feststellbar, kann sich der Hof gegen den Vertragsabschluss entscheiden.

Entgegen den üblichen Gegebenheiten der Marktwirtschaft wünschen sich die Bewirtschafter, dass der finanzielle Beitrag nicht als Gegenwert für eine Leistung oder für Produkte, sondern als Projektfinanzierung verstanden wird. Die Lebensmittel verlieren damit ihren Preis und erhalten ihren wahren Wert zurück!

Den ökonomischen Schaden den globale Lebensmittelmärkte, Lebensmittelspekulation an Börsen, Lebensmittelverschwendung durch Handelsvorgaben, Raubbau und Ressourcenverschwendung auf Seiten der Erzeuger für die Gesellschaft und Umwelt mit sich bringen, bleibt dem Konsumenten weitestgehend verborgen. Einen Preis, den die kommenden Generationen zahlen müssen, ganz nach dem Motto »Kinder haften für ihre Eltern«. Eine solidarische Landwirtschaft macht das Entstehen von Lebensmitteln gegenüber ihren Mitgliedern transparent. Im Besten Fall werden die Mitglieder zu aufgeklärten Konsumenten, die auch in anderen Wirtschaftsbereichen ihr Konsumverhalten immer wieder hinterfragen und versuchen dafür Verantwortung zu übernehmen. Somit leisten die Mitglieder allein schon durch die Abnahme eines Ernteanteils einen gesellschaftswirksamen Beitrag für die Nachhaltigkeit jener Gesellschaft.

Kann ich den finanziellen Beitrag für einen Ernteanteil auch durch eine Mitarbeit auf dem Hof leisten?

Ja, sofern du als Bewirtschafter im Unternehmerkreis oder als Mitarbeiter auf dem Hof tätig werden möchtest und du Kompetenzen mitbringst oder dir aneignest, die für Anbau, Erzeugung und Verarbeitung hilfreich sind. Du kannst uns gern auch Vorschläge unterbreiten, wie wir das Angebot an Lebensmitteln durch deine Mitarbeit erweitern könnten. Bei Interesse einfach melden unter solawi@schellehof.de.

Finanziert sich der Schellehof zu 100 % aus solidarischer Landwirtschaft und wird ein Teil der Ernte auch vermarktet?

Sofern es in der Macht der Ernteteiler-Gemeinschaft steht, dem Hof als wesentlichen Bestandteil der Solawi-Philosophie, alle Produkte abzunehmen, braucht es keine anderen Finanzierungsstrategien. In den vergangenen Jahren gelang es der Solawi-Gemeinschaft immer besser, ausreichend viele Menschen in unserer Region für das Modell der solidarischen Landwirtschaft zu begeistern. Schön! Wurde dem Schellehof mit seiner nur schwer veränderbaren Betriebsgröße nicht die komplette Ernte abgenommen, bzw. nicht das Gesamtbudget von der Solawi-Gemeinschaft getragen, so mussten Fleisch, Wurst, Eier, Ackerfrüchte, Mehl und teilweise auch Gemüse direktvermarktet werden. Die geplanten Einnahmen wurden im Haushaltsplan eingestellt und reduzierten das Budget, das von den Ernteteilern aufgebracht werden musste. In Ausnahmefällen wurden auch Tiere lebend verkauft.

Die Solawi-Saison 2020/21 soll die erste werden, in der der Hof zu 100 % nach dem Konzept der solidarischen Landwirtschaft arbeitet. Alle anderweitigen Vermarktungen wurden eingestellt.

Bisher verzichtet der Schellehof nicht auf Nebeneinkünfte, wie z.B. Agrarsubventionen, die gleichermaßen Fluch und Segen für unser Projekt bedeuten, aber die finanziellen Belastungen der Ernteteiler-Gemeinschaft um 10 – 15 % herabsetzen.

Welche Zahlungsmodalitäten gibt es?

Ein wichtiger Aspekt der solidarischen Landwirtschaft ist, die gemeinschaftsgetragene Finanzierung der Durchführung jener Landwirtschaft. Dazu ist es notwendig, dass dem Hof die finanziellen Mittel bereits vorher und nicht erst nach der Ernte zur Verfügung stehen. Einige Mitglieder können dem Hof mit Beginn der Anbausaison den kompletten Jahresbetrag zur Verfügung stellen, andere überweisen per Dauerauftrag immer zum 01. des jeweiligen Monats. So sollte der Beitrag für den Monat Mai spätestens am 01.05. auf dem Konto des Hofes eingehen.

Das Zahlen des kompletten Jahresbeitrages erhöht die Liquidität des Hofes und hilft uns die ersten Monate der Saison, in denen vergleichsweise hohe Ausgaben auf dem Schellehof lasten, zu überstehen.

In 2020 wird der Hof die Ernteteiler bitten ihm ein Sepa-Basislastschriftmandat zu erteilen, um die aufwändige Kontrolle der Zahlungseingänge zu automatisieren. Die freiwerdenden Ressourcen in der Verwaltung können dann für sinnvollere Tätigkeiten in der Solawi genutzt werden.

Welche Gemeinschaft steht hinter der solidarischen Landwirtschaft?

Unsere Außenwahrnehmung bringt vereinzelt sehr interessante Sichtweisen hervor. Im Begründen unserer Initiative waren wir auf der Suche nach einem kooperativen Weg des Wirtschaftens zwischen Erzeuger und Verbraucher mit dem Ziel das Gemeinwohl zu steigern. Für uns sehr überraschend wurden wir von einigen mit einer „Sekte“ verglichen. Mancher Unternehmer ordnet uns in sein marktwirtschaftliches Denkmuster ein und erkennt in der Solidarischen Landwirtschaft eine besondere Vermarktungsform oder Business-Strategie und in den Ernteteilern eine Kundschaft oder einen Markt.

Unser Selbstverständnis sieht anders aus. Zu unserer Gemeinschaft gehören Bewirtschafter, Ernteteiler, Mitglieder des LebensWurzel e.V. und Unterstützer, die unter einem gemeinsamen Wertemodell solidarische Landwirtschaft mit seinen vielen Facetten betreiben. Wie in jeder Gemeinschaft gibt es auch bei uns Mitglieder, die mehr oder weniger informiert, engagiert und überzeugt sind. Das ›WIR‹ ist verknüpft mit der Verfolgung gemeinsamer Ziele und dem Ausrichten des individuellen Handelns innerhalb der solidarischen Landwirtschaft an einem gemeinsamen Wertesystem. Die solidarische Landwirtschaft kann ein Leuchtturm sein, der in andere Lebensbereiche der ihr angeschlossenen Menschen hineinstrahlt, direkter Einfluss darauf wird nicht ausgeübt. Gemeinsam haben wir uns auf den Weg begeben und unser Wirtschaften mit ideellen Zielen verknüpft. Dabei ist es uns wichtig jeden dort abzuholen, wo er gerade steht und keine Menschen auszugrenzen. Die hierfür benötigte Toleranz und die Beziehungsfähigkeit stellt uns immer wieder vor eine große Herausforderung. Dennoch erachten wir das Herausbilden derartiger Kompetenzen als absolut notwendig für das Erreichen unserer Ziele und sehen unsere Aktionen dahingehend als einen notwendigen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel.

Welche Ziele verfolgt die Solawi-Gemeinschaft?

Der Zweck der solidarischen Landwirtschaft ist die Erprobung und Durchführung von ökologischer, klimagerechter und sozialer Landbewirtschaftung, sowie die Vermittlung von Kenntnissen darüber. Dazu gehört auch die Förderung von Biodiversität und regionaler und saisonaler Ernährung, die Förderung von sozialen Beziehungen, (basis)demokratischen und solidarischen Organisationsformen, sowie die Schaffung von Bewusstsein für die Auswirkungen von Pflanzenbau, Ernährung und deren Produktionsweise auf Natur, Klima und Gesellschaft.

Die Tätigkeit der Solawi-Gemeinschaft ist weiterhin darauf gerichtet, Personen selbstlos zu unterstützen, zu betreuen, auszubilden und zu beschäftigen, die infolge ihres körperlichen, geistigen oder seelischen Zustands auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Betroffene Menschen profitieren z. B. von der Naturnähe, von der Anbindung an die Betriebsleiter/innen-Familien, dem therapeutischen Effekt des Kontakts zu Tieren und Pflanzen sowie dem strukturierten und sinnstiftenden Tagesablauf in der Landwirtschaft.

In diesem Kontext verfolgen wir insbesondere folgende gemeinnützige Zwecke:

- die Förderung von Umwelt- und Naturschutz sowie der Landschaftspflege
- die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung
- die Förderung der Hilfe für Menschen mit Behinderungen
- die Förderung der Jugend- und Altenhilfe
- die Förderung von Kunst und Kultur
- die Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe.

Das Erreichen der ideellen Ziele wird zum Beispiel angestrebt durch:

- Betreiben einer gemeinschaftlichen Selbstversorgung
- Erhalt alter und samenfester Sorten und alter Nutztierassen,
- Angebote für Erfahrungsmöglichkeiten in Naturschutz, Gartenbau und Landwirtschaft,
- gemeinschaftsbildende Aktionen, Raum für kulturellen Austausch,
- Angebot von Kursen, Seminaren,
- Öffentlichkeitsarbeit, die zur Verbreitung und Bekanntmachung der Solidarischen und Sozialen Landwirtschaft beiträgt und auch den gesellschaftlichen Nutzen herausstellt
- pädagogische und therapeutische, inklusive Angebote,
- Maßnahmen zum Natur- und Landschaftsschutz (Anlegen von Biotopen, Anlagen von Hecken etc.),
- Maßnahmen zur Erhaltung und zum Aufbau der Bodenfruchtbarkeit,
- Betrieb einer Bauernhofschule im Sinne eines ganzheitlichen Lernortes.

Welches Wertesystem gibt sich unsere solidarische Landwirtschaft?

Unter der Begrifflichkeit Wertesystem wird allzu leicht etwas Statisches verstanden. Tatsächlich empfinden wir das Entwickeln eines solchen Systems als fortwährenden, lebendigen Prozess derer, die an den Gemeinschaftsprozessen der solidarischen Landwirtschaft teilhaben wollen.

Dabei sind in Auszügen folgende Statuten entstanden:

Die Gemeinschaft folgt in seiner Wertorientierung den Grundwerten der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. Insbesondere vertritt sie mit dem Ziel der Völkerverständigung den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz und Achtung. Der Verein bietet nur solchen Personen eine Mitgliedschaft an, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen.

Besonders herauszustellen ist hier das Recht auf freie Meinungsäußerung. Die Freiheit der Meinungsäußerung ist allerdings nur im Rahmen der Menschenrechte anderer geschützt. Sie findet daher ihre Grenze, wenn sie die Ehre anderer Menschen verletzt, oder zur Verletzung ihrer körperlichen Integrität oder ihrer Freiheit aufruft. Rassismus und Gewaltverherrlichung ist damit von der Meinungsfreiheit nicht mehr gedeckt.

Die Gemeinschaft strebt in ihrem Wirken die Achtung der universellen Lebenskraft an. Sie drückt sich

in dem Bewusstsein aus, dass alle Lebensprozesse eine hohe Verletzlichkeit aufweisen und es eines achtsamen Umganges bedarf, um diese Lebendigkeit in ihrem Gleichgewicht zu erhalten. Die Gemeinschaft fördert die Beziehungsfähigkeit und das Mitgefühl zum gegenseitigen Wohle von Menschen, Tieren, Pflanzen und Umwelt.

Die Kooperationsbeziehung zwischen Verbraucher und Erzeuger ist geprägt von Solidarität und Verbindlichkeit auf der Basis gegenseitigen Vertrauens. Dabei werden Risiko und Verantwortung in der Landwirtschaft über die Mitglieder der Ernteteilergemeinschaft verteilt und nicht einseitig dem Erzeuger überlassen.

In der Geberrunde können die Mitglieder auch Solidarität untereinander zeigen, wenn Mitglieder ein Gebot über Richtwert abgeben und damit finanziell schlechter gestellten Mitgliedern, eine Teilhabe am Projekt ermöglichen.

Die Gemeinschaft sorgt für verlässliche Verhältnisse zwischen Verbraucher und Erzeuger für das gemeinsame Ziel der Ernährungssouveränität, die längerfristig und verbindlich angelegt sind.

Die Gemeinschaft strebt durch ihre Selbstversorgung eine weitestgehende Unabhängigkeit von globalen Märkten an. Ökologische und regionale Produkte sind immer die erste Wahl!

Die Mitglieder pflegen einen gegenseitigen Umgang, der von Fairness und Gerechtigkeit geprägt ist. Gerade bei der Verteilung der Ernte sollte jedes Mitglied Rücksicht üben und nur den ihm zustehenden Anteil nehmen. Die Ernte sollte in dem Bewusstsein entnommen werden, dass die nach mir kommenden Ernteteiler die gleichen Chancen auf Zufriedenheit haben, wie ich selbst.

Die Mitglieder setzen sich für eine faire Entlohnung der Bewirtschafter und Mitarbeiter ein, die beim statistischen Mittel der Region liegen sollte.

Die Mitglieder nehmen den Bewirtschaftern der gemeinschaftlich finanzierten Landwirtschaft den ökonomischen Druck, um Freiheit für das Erreichen der Gemeinwohlziele zu gewinnen. Beide tragen gegenseitige Verantwortung. Der Hof verantwortet die Versorgung der Mitglieder mit gesunden Lebensmitteln in ausreichender Menge und die Mitglieder das Aufbringen des notwendigen finanziellen Budgets. Gleichsam sorgen die Mitglieder für eine Abnahme der Ernte und für die notwendige Anzahl an Ernteteilern.

Gern möchten wir auch Verantwortung für das Stück Land und Natur übernehmen, das uns ernährt, wenn gleich wir uns bewusst sind, das die Folgen unseres Handelns oft weit über ein Menschenleben hinaus greifen oder überhaupt erst danach wirksam werden. Im Kern betrachten wir uns als »Pfleger« des Bodens und der darauf lebenden Fauna und Flora, mit dem Ziel unsere Lebensgrundlage für zukünftige Generationen zu erhalten.

Gesundheit hat in unserer Gemeinschaft einen hohen Stellenwert. Zum einen sind damit die gesunden Lebensmittel, aber auch gesunde Ökosysteme gemeint. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von einer regenerativen Landwirtschaft zur Förderung der Lebendigkeit und Fruchtbarkeit.

Solidarische Landwirtschaft ist geprägt von Transparenz in den Anbau- oder Erzeugungsmethoden und den Finanzen. Vertrauen setzt dort an, wo die Rechtsverbindlichkeit endet. So vertrauen z.B. die Mitglieder darauf, das die Bewirtschafter des Schellehofes die finanziellen Mittel so verwenden, wie sie es bei der Präsentation des Haushaltes in Aussicht gestellt haben. Gleichsam gewähren sie dem Kassenprüfer und Vorstand des LebensWurzel e.V. Einsicht in sämtliche Finanzunterlagen der Schellehof GbR.

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer solidarischen Landwirtschaft ist eine auf Ehrlichkeit und Authentizität aufbauende Beziehung und eine gegenseitigen Wertschätzung, so z.B. der Arbeit der Bewirtschafter und Mitarbeiter und des Engagements der Mitglieder.

Ungeachtet der strukturellen Machtverteilung im LebensWurzel e.V und in der Schellehof GbR möchten wir uns auf Augenhöhe begegnen und wünschen uns einen achtsamen und empathischen Umgang der Mitglieder untereinander. Wir erkennen in basisdemokratischen Prozessen den besten Weg jeden Mensch mit seinen Bedürfnissen wahrzunehmen und Lösungen zu finden, die in einer Gemeinschaft die geringsten Widerstände hervorbringt.

Unser Slogan lautet: »Gemeinsam gutes Leben schaffen!« In diesem Kontext tragen wir die Vision mit uns, das unser Handeln geprägt ist von Freude, Leidenschaft, Optimismus, Zuversicht und Spaß.

Wo zeigt sich die Solidarität im Projekt?

Schon in Zeiten der französischen Revolution war den Menschen bewusst, dass wirtschaftliche Beziehungen von Brüderlichkeit geprägt sein müssen, damit es gerecht zugeht. Der Anbau und die Erzeugung von Lebensmitteln ist in ganz besonderem Maße von externen Faktoren abhängig. Sie ist durch Wetter, Klima, Zugang zu Ressourcen immer standortabhängig. Globale Lebensmittelmärkte blenden diesen Aspekt aus und führen zu Ungerechtigkeit und Leid. Solidarität zwischen Erzeugern und Verbrauchern ist geprägt durch eine Existenzsicherung der Menschen, die in den grünen Berufen arbeiten unabhängig von den Erntemengen. Das gemeinsame Tragen des Anbaurisikos ist demnach der wohl wichtigste Aspekt der solidarischen Landwirtschaft. Erst durch die Existenzsicherung von Bauern und Gärtnern wird eine aufbauende, enkeltaugliche, nachhaltige Landwirtschaft möglich. Es ist also eine Frage des Wohlstandes und wie wir ihn in unserer Gesellschaft verteilen.

Das Bewusstsein das Wohlstand ungleich über die Welt und in unserer Gesellschaft verteilt sind, führt zu einer weiteren Facette der Solidarität, nämlich der der Mitglieder untereinander. Die Ressourcen Geld und Zeit sind von Haushalt zu Haushalt verschieden. Damit solidarische Landwirtschaft keine Menschen aufgrund dieser Verschiedenheit ausgrenzt, muss jeder frei in der Entscheidung sein, welche Ressourcen er dem Projekt zur Verfügung stellt. Wir möchten keine Lebensmittel für einen elitären Kreis entstehen lassen. Dadurch das Menschen in der günstigen Lage sind etwas mehr geben zu können, dürfen andere die weniger haben ein Teil dieser Gemeinschaft sein. Die Solidarität unter den Mitgliedern spiegelt sich vor allem darin wieder, dass es bei uns keinen festgelegten, für alle gleichermaßen geltenden finanziellen Beitrag, sondern Richtwerte gibt. Jeder kann seinen finanziellen Beitrag selbst festlegen und als Gebot in der Geberrunde abgeben.

Da nicht jeder automatisch freie zeitliche Ressourcen hat, die er in die Solawi einbringen kann, bloß oder gerade weil er weniger Geld als andere hat, gibt es bei uns auch keine Pflichtstunden, die man für einen Ernteanteil ableisten oder freikaufen muss.

Wozu dient die Mitgliedschaft im LebensWurzel-Verein?

Mit Beginn der Saison 20/21 wird es keine Pflichtmitgliedschaft als Voraussetzung für einen Ernteanteil mehr geben. Eine Mitgliedschaft kann für den einen oder anderen der sich ehrenamtlich für die Gemeinwohl-Ziele unserer Solidarischen Landwirtschaft einsetzen möchte, Sinn machen. Mehr zu unseren ideellen Zielen ist unter »Welche Ziele verfolgt die Solawi-Gemeinschaft?« nachzulesen.

In der Vergangenheit waren alle Ernteteiler gleichzeitig auch Vereinsmitglied. Warum soll sich das in der Zukunft ändern? Ein Verein ermöglicht es grundsätzlich jedem Mitglied Projekte im Sinne des Vereinszweck zu initiieren und mit der Unterstützung anderer Mitglieder umzusetzen. Der Schellehof steht mit seiner Infrastruktur und den Flächen dem Verein als Spielwiese für die Umsetzung seiner ideellen Ziele zur Verfügung. In den Gründungsjahren der Solawi engagierten sich viele Mitglieder und unterstützten ehrenamtlich den Schellehof beim Aufbau der solidarischen Landwirtschaft. Ein harter Kern von Mitgliedern traf sich ganz regelmäßig und schuf die grundlegende Struktur der Solawi, von der wir noch heute partizipieren. Nur wenige Ressourcen standen in den ersten Jahren für die ideelle Arbeit des Vereins zur Verfügung, vielmehr war es notwendig, dass der Verein an seinem Selbstverständnis und Wertemodell arbeitete.

Wie so oft, hat eine rein theoretische Auseinandersetzung nur wenig mit der Praxis zu tun. In der Folge sollte es nun Wege in die Umsetzung geben und wiederum wurde überwiegend theoretisch in verschiedenen Arbeitsgruppen (Wurzelwerken) und später in größeren Versammlungen (Rendezvous) gearbeitet. Es zeigte sich schnell, dass wir richtig lagen, denn wenn so viele verschiedene Menschen mit so vielen verschiedenen beruflichen Hintergründen zusammenkommen, dann gibt es für die Umsetzung des Vereinszwecks ein schier unendliches Potential an Projektideen.

Es stellte sich aber weiterhin heraus, dass es kaum Mitglieder gab, die dem Verein mehr Zeit schenken konnten als die Teilnahme an jenen Gesprächsrunden. Somit mangelte es immer an Umsetzern und vor allem an denjenigen, die sich den Hut aufsetzten und ein Projekt gemeinsam mit der im Verein beschäftigten Projektkoordinatorin umsetzten. Von Anfang an und bis heute gab es immer genug Mitglieder, die die Vereinsaktivitäten helfend unterstützten. Es müssen sich aber immer auch genügend Köpfe finden, damit es auch Projekte gibt, in denen andere ehrenamtlich helfend tätig werden können. Die wenigen sehr engagierten Mitglieder sind jedoch mit vielen Verwaltungsaufgaben oder administrativen Tätigkeiten betraut – die Größe des Vereins stand uns manchmal bei der Umsetzung von Ideen im Wege.

Wir (Hof und Verein) möchten uns daher eine neue Struktur geben und im Verein mit denjenigen Mitgliedern zusammenarbeiten, die nicht nur gute Ideen, sondern auch die zeitlichen Ressourcen und die Lust haben, sie federführend und mit der Unterstützung der gesamten Solawi-Gemeinschaft

umzusetzen. Wir hoffen auch, dass durch ein Abschmelzen der Verwaltungstätigkeit im Verein mehr zeitliche Ressourcen entstehen.

Diese Ziele werden zukünftig aus den finanziellen Beiträgen der Ernteteiler-Gemeinschaft finanziert und nicht mehr vordergründig aus Mitgliedsbeiträgen des Vereins.

Auf welche Bereiche erstreckt sich die Mitarbeit?

Die Mitglieder einer solidarischen Landwirtschaft können auf dem Hof, wie auch im Rahmen der Vereinstätigkeiten mitarbeiten. Die Mitarbeit ist freiwillig.

Wer eine Vereinsmitgliedschaft in Betracht zieht, sollte sich Gedanken dazu machen, wie und in welchem Umfang er im Verein ehrenamtlich verbindlich tätig sein möchte. Die folgende, nicht abschließende Auflistung von Tätigkeitsfeldern kann eine Hilfe sein:

- **Vorstandsarbeit:**
 - als Vorstand bist du die gesetzliche Vertretung und Geschäftsführung des Vereins
 - du überwachst die Buchführung und die Verwendung der finanziellen Mittel für den Vereinszweck
 - du delegierst Aufgaben an die im Verein beschäftigte Projektkoordinatorin/Verwaltungskraft
 - du schaffst notwendige Strukturen, die die ideelle Arbeit des Vereins unterstützen
 - du entscheidest über die Aufnahme neuer Mitglieder und den Ausschluss von Mitgliedern
 - als Vorstand verschaffst du dir einen Überblick über die Vereinsaktivitäten und greifst lenkend ein
 - manchmal agiert der Vorstand auch als Schlichter und Schiedsgericht unter Mitgliedern
- **Kassenprüfer:**
 - als Kassenprüfer nimmst du Einsicht in die Buchführung und Kasse des Vereins und überprüfst sie stichprobenartig auf ihre Richtigkeit
 - dein Prüfergebnis stellst du der Mitgliederversammlung vor
- **Schatzmeister:**
 - als Schatzmeister bist du für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs und die Vereinsbuchhaltung verantwortlich
 - als Schatzmeister arbeitest du sehr eng mit dem Vorstand zusammen und triffst Absprachen über die Mittelverwendung
 - als Schatzmeister überwachst du die Zahlungsströme des Vereins (Mitgliedsbeiträge, laufende Kosten)
- **Projektorganisation:**
 - als initiatives Mitglied bringst du eigene Projekte ein, die du gemeinsam mit anderen umsetzt, z.B.:
 - du organisierst einen Kochkurs in Rahmen der ›Genusswerkstatt‹
 - du bietest Mitgliedern, Schulklassen, etc. einen Workshop/Seminar zu einem der vielfältigen Themen an, die uns als solidarische Landwirtschaft berühren
 - du organisierst und veranstaltest gemeinschaftsbildende Aktionen (Wanderungen, Themenabende, Kultur in der Scheune oder in Feld und Flur, etc.)
 - du planst und organisierst gemeinsam mit den Bewirtschaftern des Schellehofes ein Naturschutz- oder Landschaftspflegeprojekt
 - du entwickelst den Schellehof gemeinsam mit den Bewirtschaftern zu einem »Lernort Bauernhof« (Infrastruktur)
 - du übernimmst die Bauleitung für Vereinshaus (oder Räume)
 - du unterstützt den Schellehof bei der Etablierung der sozialen Landwirtschaft (Teilhabe von Behinderten Menschen am Arbeitsleben)
 - du begleitest Menschen mit Behinderungen bei unseren Vereinsaktivitäten
- **Vereinsorganisation:**
 - du organisierst Vereinsveranstaltungen (Rendezvous, Vereinsfeste, Weiterbildungen)

- du nimmst an den regelmäßig stattfindenden Rendezvous teil, um von deinem Mitspracherecht für alle wichtigen Entscheidungen Gebrauch zu machen, die nicht in der Mitgliederversammlung entschieden werden
 - du unterstützt den Verein bei Verwaltungsaufgaben (Protokoll schreiben, Anwesenheitslisten führen, Tätigkeitsbericht erfassen, Umfragen auswerten, Kopieren etc.)
 - du bietest dich als Mediator bei Konflikten an
 - du bietest dich als Moderator für Rendezvous an
 - du bist die Chefredaktion einer Vereinszeitung
 - du kümmerst dich um Spendenakquise (z.B. Crowdfunding)
- Öffentlichkeitsarbeit
 - du organisierst Infoveranstaltungen zur solidarischen Landwirtschaft
 - du betreust einen Infostand der solidarischen Landwirtschaft
 - du betreust den Internetauftritt des Vereins oder die Facebookseite
 - du verteilst Flyer oder hängst Plakate an geeigneten Stellen auf
 - du bist Ansprechpartner für Fernsehen, Radio und Presse und repräsentierst unseren Verein

Die Mitarbeit ohne Vereinsmitgliedschaft meint z.B.:

- Unterstützung bei der Verteilung, durch Fahrdienste und der Organisation der Verteilung in den Depots
- Teilnahme an regelmäßig stattfindenden Mitmachtagen (Pflanz-, Pflege und Ernteeinsätze, Bauaktionen, Verschönerungsmaßnahmen, Biotopanlage, etc.)
- Unterstützung bei Organisation und Durchführung von Veranstaltungen der Gemeinschaft (Erntedankfest, Hoffest, Hofkino, etc.)
- Unterstützung des Hofes und des Vereins bei seiner Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Mitarbeit als Vereinsmitglied hat eher eine organisatorische, gestalterische und verbindliche Ausprägung, während es bei dem Mitmachen ohne eine Mitgliedschaft eher um Unterstützung und Hilfe derer geht, die die Fäden in der Hand halten.

Welche Mitsprache habe ich als Mitglied der Solawi-Gemeinschaft?

Bis jetzt gibt es keinerlei Bestrebungen der Ernteteiler-Gemeinschaft auch die unternehmerische Verantwortung auf Seiten des Hofes zu teilen, demnach wird sie an derartigen Entscheidungen nicht beteiligt. Die Ernteteiler werden aber durchaus mit ihren Anliegen und Bedürfnissen gehört.

Der LebensWurzel e.V. ist aktuell nicht beteiligt an der Bewirtschaftergesellschaft, daher haben seine Mitglieder auch kein Mitspracherecht, hinsichtlich der Geschäftsführung der Schellehof GbR. Die Bewirtschafter stehen einer Öffnung der Mitsprachemöglichkeiten des Vereins offen gegenüber, sofern gewährleistet ist, dass ausreichend Ressourcen für Entscheidungsprozesse aus dem Ehrenamt zur Verfügung stehen.

Ernteteiler können ihr Mitspracherecht bei Investitionen ausüben, wenn sie sich privat beteiligen. Der Schellehof gibt über die Verwendung der finanziellen Mittel sehr detailliert und transparent gegenüber den Ernteteilern und Vereinsmitgliedern Auskunft. In diesem Rahmen begründet das Hofteam seine Entscheidungen und nimmt gern auch Vorschläge entgegen.

Die Beziehung des LebensWurzel e.V. zum Schellehof ist eine Kooperation, die sich darüber definiert, dass die Bewirtschafter gemeinsam mit den Mitgliedern des Vereins Vereinbarungen darüber treffen, wie eine Solidarische Landwirtschaft im Einklang mit den ideellen Zielen des Vereins durchgeführt werden kann. Ziel ist es in der Zukunft, sich eine eigene Richtlinie zu erarbeiten, in der Standards festgehalten werden, wie die Solawi-Gemeinschaft den Anbau und die Erzeugung von Lebensmitteln betreibt.

Die Mitsprache wird dann in den Vereins-Plenen nach basisdemokratischen Prinzipien ermöglicht. Darüber hinaus kann jedes Vereinsmitglied sein Mitspracherecht in reinen Vereinsangelegenheiten zum Beispiel im Rahmen der Mitgliederversammlung ausüben. Die Tätigkeit des Vereins ist durch die Vereinsatzung festgelegt.

In welches rechtliche Gewand wurde die Solidarische Landwirtschaft gekleidet?

Der Schellehof hat eine eigenständige Rechtsbeziehung mit den Ernteteilern. Neben dem Hof gibt es den gemeinnützig tätigen LebensWurzel-Verein, der sich kooperierend mit der Schellehof GbR für die Umsetzung seiner ideellen Ziele einsetzt.

Das Hofteam setzt sich aus den unternehmerisch-tätigen Bewirtschaftern Elke Ehrhardt, André Türk, Christina Förster, Amelie und Joram Schneegans und den angestellten Mitarbeitern, Auszubildenden, FÖJlern, Praktikanten und freiwilligen Helfern zusammen. Vor Start der Initiative »Solidarische Landwirtschaft auf dem Schellehof« haben sich Elke und André nicht in der Rolle eines Arbeitgebers gesehen. Am Anfang hielten sie es für möglich, dass die Solawi-Gemeinschaft selbst ein Konstrukt schafft, in dem sie ihre Landwirte und Gärtner beschäftigt. Es stellte sich ziemlich schnell heraus, dass die Gemeinschaft mit dieser Aufgabe anfänglich überfordert gewesen wäre. Mangels Partner, die bereit gewesen wären mit Elke und André auf Augenhöhe unternehmerisch zusammenzuarbeiten, entschieden sie sich, vorerst Mitarbeiter zu beschäftigen. Seit 1.1.2018 sind nun 3 weitere Gesellschafter der GbR beigetreten, so dass die unternehmerischen Aufgaben und jeweiligen Arbeitsbereiche verantwortungsmäßig aufgeteilt werden konnten.

Wer ist Eigentümer des Anlagevermögens?

Die Betreiber des Schellehofes haben in der Anfangszeit der Solidarischen Landwirtschaft versucht, die Mitglieder des LebensWurzel e.V. von den Vorteilen einer solidarischen Landwirtschaft als Gemeingut zu überzeugen. Die Mitglieder konnten sich bisher nicht darauf verständigen, in einem so großen Verein Vermögensaufbau zu betreiben. Demnach bürgen die Mitglieder des Vereins auch nicht für die Rückzahlung von Fremdkapital des Hofes.

Das Anlagevermögen ist somit Privateigentum der Unternehmer. Es wird jedoch beabsichtigt, eine Vermögensgesellschaft zu gründen, um mehr Investitionskapital zu beschaffen und den Hof und damit auch die Solidarische Landwirtschaft auf stabilere Füße zu stellen. Diese Gesellschaft könnte ebenfalls gemeinnützig agieren, um das Vermögen dauerhaft zweckgebunden zu erhalten. Es wird in diesem Kontext auch die Vorteile und Nachteile einer Vergemeinschaftung des Vermögens diskutiert, zu der die Eigentümer nach wie vor Bereitschaft zeigen. Es wird nach einer Lösung gesucht, wie das Eigentum nachhaltig der Existenzsicherung durch ökologisch, klimabewusst erzeugte Lebensmittel der Menschen in unserer Region dienen kann.

Wer sind meine Ansprechpartner?

Bei Fragen, Anregungen und Kritiken aller Art wende dich bitte an die Mitglieder- & Interessentenbetreuung. Hast Du ein spezifisches Anliegen zu unseren landwirtschaftlichen Bereichen oder Vereinsprojekten, dann nutze den direkten Kontakt zu den Verantwortlichen.

Mitglieder- + Interessentenbetreuung Schellehof und LebensWurzel e.V.	Stefanie Kautzleben	mitmachen@schellehof.de Tel.: 035020-75575
Vorstand LebensWurzel e.V.	Karoline Urlaub, George Gabel, Katja Zenker	vorstand@lebenswurzel.org
Projektkoordination & Verwaltung LebensWurzel e.V.	Clara Freitag	orga@lebenswurzel.org Tel.: 0159/01466190
Bildungsangebote (Demonstrationsbetrieb)	Elke Ehrhardt	solawi@schellehof.de Tel.: 0162/5100673
Verteilung Ernte Do, 12-18 Uhr	Christina Förster	
Schellehof Gartenbau	Christina Förster	solawi@schellehof.de
Schellehof Ackerbau	André Türk	solawi@schellehof.de Tel.: 0162/4408808
Schellehof Tierhaltung	Joram Schneegans, Amélie Schneegans	solawi@schellehof.de
Schellehof Fleischverarbeitung	André Türk	solawi@schellehof.de Tel.: 0162/4408808
Schellehof Getreideverarbeitung, Backwaren	André Türk	solawi@schellehof.de Tel.: 0162/4408808
Schellehof Buchhaltung, Verwaltung	Stefanie Kautzleben	solawi@schellehof.de ; Tel.: 035020/75575